

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2009

Literatur und Recht
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2009
15. Jahrgang

Literatur und Recht im Vormärz

herausgegeben von
Claude D. Conter

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2010
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-772-5
www.aisthesis.de

Werks“ führen, der Gabriele Sellner, wie sie schreibt, „eine Bresche geschlagen“ (S. 454) hat. Diese Bresche mag geschlagen sein, doch der Weg, der sich öffnete, kann durchaus noch weiter verfolgt werden.

Malte Völk (Marburg)

Karl Ernst Laage: Theodor Storms öffentliches Wirken. Eine politische Biografie. Heide: Boyens, 2008.

1864 veröffentlichte Theodor Storm (1817-1888) ein kurzes Gedicht, das als sein poetisches Autorbekenntnis gelten kann: „Wir können auch die Trompete blasen / Und schmetterten weithin durch das Land; / Doch schreiten wir lieber in Maientagen, / Wenn die Primeln blühen und die Drosseln schlagen, / Still sinnend an des Baches Rand.“¹ Biedermeierlicher Innerlichkeit statt vormärzlicher Tendenzdichtung scheint Storm hier das Wort zu reden, und genau diese Haltung attestierte ihm die Forschung bekanntlich auch während vieler Jahrzehnte. Dabei konnte sie sich auf Storms eigene Äußerungen stützen: als „unpolitisches Thier“ bezeichnete er sich selbst in den 1850er Jahren. Schon seit längerem, nicht zuletzt dank der Arbeiten von Karl Ernst Laage², hat sich die Forschung von diesem (einseitigen) Bild verabschiedet. Und auch hierfür lassen sich Selbsteinschätzungen finden: er wolle, so schrieb Storm 1864, als „Tyrtäus der Demokratie“ wirken. Wie der Dichter mit seinen Kampfliedern die Spartaner im 7. Jh. v. Chr. zum militärischen Sieg über die Messenier angefeuert haben soll, so verstand sich auch Storm als Anpeitscher der Schleswig-Holsteinischen Freiheitskämpfer. Damit sind die äußeren Positionen von Storms Sicht auf sein eigenes Werk und Leben abgesteckt. Er bewegte sich im Spannungsfeld von politischem Engagement („Trompete“) und Weltflucht („still sinnend“).

1 Zit. nach Theodor Storm: Sämtliche Werke in vier Bänden. Bd. 1: Gedichte. Novellen. 1848-1867. Hg. v. Dieter Lohmeier. Frankfurt/Main 1987, S. 85.

2 Vgl. etwa Karl Ernst Laage: Der kritische Storm. Zum politischen und gesellschaftlichen Engagement des Dichters. Heide 1990, 2., überarbeitete Aufl. [EA 1989, als Katalog zur Ausstellung im Storm-Museum in Husum]. – Der jüngste Forschungsbericht, der auch auf die Erforschung des politischen Storms eingeht, stammt ebenfalls von Laage: Theodor Storm in neuer Sicht. Aspekte der Stormforschung in den letzten 40 Jahren. In: Schriften der Theodor-Storm-Gesellschaft 57 (2008), S. 101-109, insbes. S. 103f.

Dieses Feld misst Laage mit seiner 2008 erschienenen Studie *Theodor Storms öffentliches Wirken. Eine politische Biografie* aus, die der renommierte Storm-Forscher und Ehrenpräsident der Storm-Gesellschaft selbst als Fortführung seiner Studie von 1989/90 über den *kritischen Storm* charakterisiert (vgl. S. 144). ‚Politisch‘ bedeutet nicht, dass Laage uns nun einen politischen Dichter im Sinne des Vormärz präsentieren würde. Vielmehr charakterisiert der Begriff Laages konsequent eingehaltenes Bemühen, Storm in die bewegte Geschichte Schleswig-Holsteins im 19. Jahrhundert einzubetten. In bisweilen sehr positivistischer Manier versammelt Laage – hierin dem Verfahren früherer biographischer Studien verpflichtet³ – Äußerungen und Urteile von Storm zu den Zeitereignissen. Das biographische Interesse rechtfertigt, dass Laage sich nicht um die Art der Quellen kümmert: ob Briefzitate, Gedichte oder kurze Passagen aus den Novellen, stets werden die Dokumente als gleichwertige und unmittelbare Verlautbarungen Storms verstanden und behandelt. Gleichwohl fragt es sich etwa angesichts der Vielzahl an Gedichten, die auf konkrete politische Ereignisse reagieren, ob man nicht einen gattungsbedingten Unterschied hinsichtlich der ‚Politisierung‘ von Storms Dichtungen konstatieren könnte. Es scheint jedenfalls, als ob Storm ein eher politisch engagierter Lyriker und gleichzeitig ein eher ‚tendenzfreier‘, politisch deutlich weniger Stellung beziehender Prosaautor war. Solche Fragen nimmt Laage, weil er sich vor allem für Storms Urteile über die Gegenwart interessiert, jedoch nicht in den Blick. So vermittelt die Studie zwar nicht viel Neues über den politischen Storm, stellt aber immerhin sehr kompakt die einschlägigen Aussagen und Texte Storms zusammen.

Deutlich arbeitet Laage heraus, dass Storm das politische Engagement vor allem von außen ‚aufgezwängt‘ wurde. Storm reagierte ‚nur‘ auf Veränderungen und betrieb selbst keine revolutionäre Agitation, was damit begründbar ist, dass Storm kein verbohrter Ideologe war, sondern vielmehr mit seinem liberalen, humanistischen Gedankengut für den Menschen und nicht für ein politisches System eintrat. Es lässt sich beobachten (um das eingangs zitierte Bild aufzugreifen), dass Storm in seiner ‚Jugend‘ rasch zur Trompete griff

3 Vgl. Laage: Theodor Storm. Eine Biographie. Heide 1999, insbes. S. 102-122, oder auch David A. Jackson: Theodor Storm. Dichter und demokratischer Humanist. Eine Biographie. Berlin 2001 (Husumer Beiträge zur Storm-Forschung, 2). – Vgl. zu einem kurzen Überblick über die Storm-Biographie Regina Fasold: Theodor Storm. Stuttgart, Weimar 1997 (Sammlung Metzler, 304), S. 175ff.

und öffentlich seine politische Meinung bekundete, im Alter, etwa seit 1870, jedoch eher dem beschaulichen Spaziergang zugeneigt war. Die Vision einer „humane[n], von Vorrechten und Vorurteilen freie[n] Gesellschaft“ verfolgt er nach wie vor, nun allerdings vorwiegend in seinen Dichtungen (S. 113), in denen er vorführt, welche Hemmnisse einer „sittlichere[n]“, einer „demokratischerer[n]“ oder „menschlichere[n]“ Gesellschaft im Wege stehen (S. 118f.). So wie Storm in seinen Novellen literarisch „Klassenschranken, Vorrechte[]“ und „Unmenschlichkeit“ aufspießt (ebd.), so wehrte er sich in den Jahren zuvor gegen politische Entwicklungen, die solche Ungerechtigkeiten in seiner Heimat Schleswig-Holstein zu befördern drohten. Als im Frühjahr 1848 Schleswig gewaltsam ins Königreich Dänemark eingegliedert werden sollte, gründete Storm einen „Patriotischen Hilfsverein“ und begann in der *Schleswig-Holsteinische Zeitung* für die Sache der Schleswig-Holsteinischen Freiheit, die er durch einen Beitritt zum Deutschen Bund eher gewahrt glaubte, zu schreiben. Nach dem Sieg des eiderdänischen Lagers 1851 wurde Storms Anwaltspatent wegen dieser politischer Aktivitäten nicht mehr erneuert. In Berlin fand er vorübergehend eine neue Anstellung, wo er vor allem die preußische Bürokratie hassen lernte und mit Theodor Fontane über den preußischen Militärstaat stritt (S. 92ff.). Die Kritik an Preußen deckt sich mit Storms literarischer Kritik an Adel und Kirche: Wo Titel und Ansehen wichtiger als Sittlichkeit und Gemütsbildung sind – oder unverblümt eine kriegerische, menschenfeindliche Mentalität das (Staats-)Denken beherrscht (vgl. S. 63ff.) –, da sind in Storms Augen die Rechte und Freiheiten des Menschen in Gefahr. Für diese kämpfte, das kann Laage nachdrücklich nachweisen, Storm sein Leben lang, mal mit Trompete, mal ohne.

Jesko Reiling (Bern)

Alexander Ritter (Hg.): Charles Sealsfield. Lehrjahre eines Romanciers 1808-1829. Vom spätjosephinischen Prag ins demokratische Amerika. Wien: Praesens Verlag, 2007.

Dieser 5. Band der „Sealsfield Bibliothek“ dokumentiert im Schwerpunkt die Vorträge einer 2004 in Olmütz durchgeführten Tagung der Internationalen Sealsfield-Gesellschaft. Ein gutes Dutzend Gelehrte beschäftigt sich mit den Entwicklungsjahren des vormärzlichen Autors und den gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und literarischen Kräften, die ihn geprägt haben – oder geprägt haben könnten.